

Die Zahl von Quellenausgaben zur Reformationgeschichte nach Luthers Tod ist äußerst gering. Darum muß es als ein Verdienst angesehen werden, daß vier Schriften von Brenz aus den Jahren 1561 bis 1564 ediert werden. Und es handelt sich dabei um die Arbeiten eines der bedeutendsten lutherischen Reformatoren (er fand sogar Aufnahme unter den Statuen der Reformatoren in der Wittenberger Schloßkirche), der in ihnen in seinem letzten Lebensjahrzehnt den Ertrag seines Nachdenkens über die für ihn zentralen Probleme seiner Theologie zusammenfaßte und dadurch auf die theologischen Auseinandersetzungen einwirkte. Somit werden durch diese Ausgabe wichtige Dokumente aus den Jahren unmittelbar nach Melancthons Tod und vor den Verhandlungen um die Konkordienformel erschlossen.

Diese Ausgabe der christologischen Schriften von Brenz soll drei Bände umfassen. Der erste Band enthält »De personali unione ...«, »Sententia ...« und »De maiestate ...«. Parallel dazu sind zur zweiten und dritten Schrift zeitgenössische Übersetzungen von 1561 und 1562, zur ersten eine Übersetzung des Hrsg. abgedruckt. Damit ist der Text optimal dargeboten. In einer Zeit, in der die Rationalisierung der Buchherstellung manchmal Nachteile für den Benutzer mit sich bringt, verdient Beachtung, daß sich auf dem inneren Rand die Seitenzählung des Urdruckes und der Gesamtausgabe der Werke von Brenz des 16. Jh., auf dem äußeren die Zeilenzählung befindet.

Der 2. Bd. soll neben der vierten christologischen Schrift von Brenz acht Dokumente enthalten, die mit den vier edierten Schriften im Zusammenhang stehen, wie die »Censura theologorum Witebergensium« von 1564. Diese sachbezogene Erweiterung muß als weiterer Vorzug dieser Ausgabe angesehen werden.

Zweckmäßig ist ebenfalls die Aufteilung, nach der die Einleitungen und Erläuterungen im dritten Band veröffentlicht werden. Diese

Trennung der Kommentierung vom Text sollte Schule machen, denn sie erleichtert einerseits die Benutzung, da Hinweise der Einleitung auf den Text parallel gelesen werden können, und andererseits spätere Neuausgaben, da die neue Forschungen einbringende Verbesserung des Kommentarteiles keinen Neusatz der Texte erforderlich macht. So bleibt nur noch, der inhaltlich und formal gut konzipierten Ausgabe ein rasches Erscheinen zu wünschen.

Leipzig

Helmar Junghans

HEIKO A. OBERMAN: Wurzeln des Antisemitismus: Christenangst und Judenplage im Zeitalter von Humanismus und Reformation. B: Severin und Siedler, 1981. 217 S.

Adäquat dem Profil seiner kirchengeschichtlichen Forschungen zur Epochenwende vom Spätmittelalter zur Neuzeit stellt der Vf. das Thema »Luther und die Juden« in einen größeren Kontext. Das dritte Hauptkapitel erscheint unter dem Titel »Luthers Stellung zu den Juden: Ahnen und Geahndete« in: Leben und Werk Martin Luthers von 1526 bis 1546 = Festgabe zu seinem 500. Geburtstag/ hrsg. von Helmar Junghans. B 1982. Dieser hier mit »Martin Luther: Heil und Unheil aus den Juden« firmierte Teil ist bei nur sparsamem Bezug auf die Forschungsgeschichte der Kontinuitätsthese im Blick auf Luthers vorwiegend theologisch orientierte Beurteilung des Judentums verpflichtet, wie sie u. a. übrigens bereits bei Erich Vogelsang, quellenanalytisch ausführlich bei Theodor Pauls entgegentritt (vgl. Kurt Meier: Zur Interpretation von Luthers Judenschriften. In: Ders.: Kirche und Judentum. Halle/Saale, GÖ 1968, 127-153). Vorgeordnet sind Teil I (Die Juden auf der Wende zur Neuzeit) und Teil II (Von der Agitation zur Reformation: der Zeitgeist im »Judenspiegel«).

Unter der Devise, »nicht schuldbewußt, sondern quellenbewußt Geschichte zu schreiben« (88), wird aufgewiesen, wie Antijudaismus zum integralen Bestandteil in der Reformprogrammatis des 16. Jahrhunderts gehört: »...; der ganz Europa durchziehende soziale Protest verbindet sich mit antijüdischem Sentiment zur politisch stoßkräftigen Agitation« (101). Dabei wird auf die Flugschriftenliteratur als das Durchschnittsbewußtsein widerspiegelnde Quelle besonderer Wert gelegt. Komparativ wird dargetan, wie altgläubige Exponenten (so Johann Eck) – wenngleich stärker mittelalterlichen Vorwürfen und Anschuldigungen der Synagoge gegenüber verhaftet – nicht weniger aversiv sind als Luther (46f. 95f). Auch die wissenschaftliche Toleranz Johannes Reuchlins (Pfefferkorn-Affäre) führt keineswegs zu Judentulding und Judenemanzipation. Im Blick auf Reuchlin heißt es: »Das neuzeitlich eingängige Bild des Judenfreundes läßt sich nicht halten« (37). Auch bei Erasmus werden die »Grenzen der Toleranz« aufgewiesen (48), die sich allein auf die Konversion gründen. Die in der Forschung noch nicht verarbeiteten Ergebnisse von Guido Kisch (Erasmus' Stellung zu Juden und Judentum. Tü 1969), dessen Urteil »in dem Wort vom »tiefverwurzelten, maßlosen Judenhaß« des Erasmus« zusammengefaßt ist (48), gelte es, ernsthaft zu berücksichtigen. Bei Luther wird mit Recht die theologische Dominante seiner antijüdischen Aversion hervorgehoben, die sich auch außerhalb seiner spezifischen Judenschriften findet. Die Reihung Juden, Häretiker, Scheinchristen, wozu noch Papst und Türke treten (144. 155), bleibt mehr oder minder konstant: Feinde des Evangeliums. So gehören die Judenschriften Luthers mit den Türken- und Papstschriften »zu der einen unauflösbaren Gattung der Endzeitprophetie«. »Sie können aber nur dann als Judenhetze in das Beweissarsenal des Antisemitismus eingefügt werden, wenn wir aus der Distanz

der Neuzeit an der Verklammerung von Judenschriften und Endzeiterwartung ahnungslos vorbeigehen« (155). Im Sinne von Wilhelm Maurer, im einzelnen abweichend, wird betont: Luthers Diagnose des Judentums bleibt zeitlebens dieselbe, Rezepte und Kuren ändern sich. Grundsätzlich gilt: »Nicht erst der mittlere und späte, schon der jüngste uns greifbare Luther vertritt diese Auffassung, daß den Juden als Juden keine Zukunft beschieden ist« (58).

Die Abgrenzung von der These eines grundsätzlichen Wandels in Luthers Stellung zu den Juden ist interpretatorisch abgesichert. Der Rezeptionsproblematik, d. h. den Kriterien, die eine Ablösung von Luthers Judensicht seiner Gesamttheologie gegenüber ermöglichen, wird nur implizit nachgegangen. Die Studie überwindet unhistorische Engführung des Themas, stellt moderne »Denkraster« (107-112) in Frage, die dem Judenproblem der Reformationszeit nicht gerecht werden. Die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Implikationen werden den theologiegeschichtlichen Sachverhalten zugeordnet und in ihrer Kompliziertheit angesprochen. Im Blick auf den weiteren Geschichtsverlauf wird unter dem Toleranzgesichtspunkt nicht die Aufklärung als solche, vielmehr die (im weitesten Sinne calvinistische) »dritte Reformation« favorisiert, zumal dort, wo sie durch die eigene Exulantenexistenz (bis hin nach Nordamerika) die Zerstreuung des Judentums nicht mehr als Strafe empfinden kann und sich ein föderaltheologisch akzentuiertes christliches Verständnis des Volkes Gottes auch für die Juden emanzipatorisch auswirkte. Kurzviten der wichtigsten Personen des behandelten historischen Zeitraums sind beigegeben, natürlich unter dem Aspekt der Judenfrage. Die Lektüre dieser soliden Arbeit fasziniert durch Anschaulichkeit und informativen Kontextbezug.

Leipzig

Kurt Meier